

Das kleine 1x1 des Betruges im gemeinnützigen Bereich

Die HWO-Kreisverbände in Falkenstadt und Rheinhein sind über Jahre lehrbuchhaft von Führungskräften betrogen worden. Wie konnte das passieren und warum haben Aufsicht und Kontrolle versagt?

Dr. Stefan Nährlich

Fallstudie für das Seminar „Organisation und Corporate Governance“ im Masterstudiengang „Nonprofit-Management and Governance“ der Universität Münster Professional School

Mai 2026. Es handelt sich um einen realen Fall. Die Befunde stammen aus Medienberichten. Das Beispiel ist anonymisiert.

Die Grundmuster solchen Betruges sind immer gleich:

1. Der Verband bezahlt etwas, was nach dienstlichem Anlass aussieht, der Geschäftsführer aber privat genutzt hat.
2. Der Verband erstattet dem Geschäftsführer etwas, was er privat für einen dienstlichen Zweck ausgelegt haben will.
3. Der Geschäftsführer zweigt Geld ab. Damit das funktioniert, sind bestimmte Voraussetzungen notwendig.
 - 3.1 Man braucht Geld, das keiner vermisst.
 - 3.2 Man muss einen Weg finden, wie es auf das private Konto gelangen kann.
Oder:
 - 3.3 Man muss einen Weg finden, wie es auf ein Konto gelangen kann, auf das man Zugriff hat und bei dem eine Überweisung auf das Konto kein Misstrauen erweckt.

Die praktische Umsetzung war variantenreich:

Die dortige Führungsriege, insbesondere das Ehepaar Martin und Claudia Berger, hat genau diese Mechanismen über Jahre hinweg perfektioniert, um sich und ihr Netzwerk zu bereichern.

1. Der Verband bezahlt etwas, was nach dienstlichem Anlass aussieht, der Geschäftsführer aber privat genutzt hat. Dies war bei der HWO eine der am häufigsten genutzten Methoden, um private Lebenshaltungskosten auf den Verband abzuwälzen:

- **„Dienstreisen“ als private Luxusausflüge:** Eine fünftägige Reise nach Berlin mit Übernachtung im Luxushotel Aurelia wurde offiziell als Besprechung für eine deutsch-türkische Kita deklariert. Tatsächlich handelte es sich laut HWO-Anwalt

um eine „schöne Sause“, bei der selbst die Minibar und Museumsbesuche für 1.900 Euro über die HWO abgerechnet wurden. Eine elftägige Reise nach Ägypten für 20 Personen schlug mit rund 60.000 Euro zu Buche; der offizielle dienstliche Anlass lautete „Cannabisanwendung in der Altenpflege“.

- **Verschleierung privater Rechnungen (Das Magen-OP-Beispiel):** Die ehemalige HWO-Geschäftsführerin Claudia Berger ließ sich eine private Magenverkleinerung in Höhe von 11.200 Euro von der HWO bezahlen. Um dies zu vertuschen, wurde der Betrag auf 17 verschiedene Kostenstellen des Vereins aufgeteilt – darunter auch auf eine Kindertagesstätte, deren Kosten wiederum mit der Stadt abgerechnet wurden.
- **Private Einkäufe und Dienstleistungen:** Es wurden HWO-Kreditkarten genutzt, um für Hunderte Euro in Parfümerien, Apotheken oder teure Lebensmittel einzukaufen. Auch der Einbau von Küchen im Privathaus, private Handwerkerrechnungen sowie Haushaltshilfen sollen über den Verband bezahlt worden sein. Zudem wurden private Tankrechnungen mit der dienstlichen Tankkarte beglichen.

2. Der Verband erstattet dem Geschäftsführer etwas, was er privat für einen dienstlichen Zweck ausgelegt haben will. Hierfür nutzte die HWO-Führungsspitze das Konstrukt der sogenannten „Car-Allowance“ (**Dienstwagenpauschale**) in extremer Form:

- Martin Berger rechnete zusätzlich zu seinem Gehalt eine monatliche Pauschale von bis zu 5.000 Euro ab, weil er sein privates Auto – einen Jaguar – für dienstliche Zwecke nutzte.
- Sein Sohn Jonas Berger erhielt zeitweise eine monatliche „Car-Allowance“ in Höhe von 3.500 Euro. Dies wurde intern damit begründet, dass man so den steuerlichen „geldwerten Vorteil“ umgehen wollte, den ein echter Firmenwagen (in diesem Fall ein Audi Q5 oder Mercedes AMG) mit sich gebracht hätte.

3. Der Geschäftsführer zweigt Geld ab.

3.1 Man braucht Geld, das keiner vermisst. Damit die massiven Entnahmen nicht sofort zur Insolvenz oder zu Nachfragen führten, zapfte die HWO-Führung gezielt Quellen an, bei denen Geld im Überfluss vorhanden war oder kaum kontrolliert wurde:

- **Interne Immobilien-Überschüsse:** Die HWO Falkenstadt erwirtschaftete allein durch die Vermietung ihrer eigenen Gebäude an die HWO-eigene Martha-Lindner-Stiftung einen jährlichen Überschuss von rund 800.000 bis 1 Million Euro. Dieses Geld lag als freier „Cash-Flow“ vor und fehlte somit nicht unmittelbar im operativen Betreuungsbetrieb.
- **Unkontrollierte „Overhead-Pauschalen“:** Die HWO erhielt von der Stadt Falkenstadt für den Betrieb von Kitas pauschal 10 Prozent der Personalkosten obendrauf (für Verwaltung etc.). In fünf Jahren waren das 750.000 Euro, deren

genaue Verwendung die Stadt nicht prüfte, was Raum für „Leckerli“ der Führungsetage schuf.

- **Überhöhte Abrechnungen (Betrug an der Stadt):** In der Flüchtlingshilfe nutzte die HWO die Krise aus und stellte der Stadt Falkenstadt Personalkosten für Heime in Rechnung, die gar nicht oder ganz woanders arbeiteten. Statt tatsächlicher 411.000 Euro Personalkosten wurden 1,29 Millionen Euro abgerechnet. Das überschüssige Geld floss ins HWO-System.

3.2 Man muss einen Weg finden, wie es auf das private Konto gelangen kann. Um das Geld legal oder pseudo-legal auf die eigenen Konten zu leiten, bediente sich die Führungsschicht diverser Konstrukte:

- **Das „Ghost-Job“-System (Scheinbeschäftigungen):** Führungskräfte, deren Angehörige oder politische Verbündete erhielten zusätzliche „Minijobs“ (450-Euro-Jobs) oder „Ehrenamtspauschalen“ (z. B. 2.400 Euro jährlich, obwohl die per Gesetz deutlich niedriger sind), für die sie nie arbeiten mussten. Allein in Rheinain und Falkenstadt geht es um rund 130 solcher Schein-Minijobs.
- **Prepaid-Kreditkarten als Gehaltsaufbesserung:** Einem exklusiven Zirkel wurden sogenannte „Flexi-Cards“ (steuerbegünstigte Prepaid-Kreditkarten) ausgestellt, die teilweise ohne klare Regeln mit Beträgen von 5.000 bis 8.000 Euro aufgeladen wurden.
- **Absurde Gehaltsexzesse und Abfindungen:** Die regulären Geschäftsführergehälter wurden schlichtweg in absurde Höhen geschraubt (teils weit über 300.000 Euro pro Jahr). Zudem wurden sich gegenseitig Altersteilzeitverträge genehmigt, die bis zum Renteneintritt das volle Gehalt von 300.000 Euro garantierten.

3.3 Man muss einen Weg finden, wie es auf ein Konto gelangen kann, auf das man Zugriff hat (ohne Misstrauen zu erwecken). Für komplexere Mittelabflüsse nutzte das „System Berger“ **Tochtergesellschaften und verbundene Vereine**, die den Eindruck erweckten, offizielle Auftragnehmer zu sein:

- **Die britische Briefkastenfirma:** Claudia Berger gründete 2006 die *Novacon Ltd.* mit Sitz im britischen Bramford. Sie selbst war Direktorin, ihr Ehemann Martin saß im Aufsichtsrat und war „Berater“ der Firma. Diese Firma stellte der HWO dann über Jahre hinweg Rechnungen für „Konzeptentwicklungen“ und Beratungen (z.B. monatliche Dauerrechnungen). So floss das Geld der HWO auf das Konto der *Novacon*, auf das die Bergers direkten Zugriff hatten.
- **Die Sicherheits-Tochterfirma (HWO Protect):** Um die städtischen Millionen aus der Flüchtlingshilfe abzuschöpfen, gründete die HWO kurzerhand eine eigene, angeblich gemeinnützige Sicherheitsfirma. Geschäftsführer wurde ein Vertrauter (der HWO-Abteilungsleiter für Kitas). Diese Firma stellte der Stadt extrem überhöhte Stundensätze in Rechnung (insgesamt 7,1 Millionen Euro).
- **Gegenseitige „Spenden“ zur Verschleierung:** Um Geldströme zwischen den formell getrennten Kreisverbänden Falkenstadt und Rheinain zu verschleiern und Steuern zu umgehen, überwies die HWO Falkenstadt rund 900.000 Euro an

die HWO Rheinain und deklarierte dies als „Spenden“. Tatsächlich wurden damit unter anderem das Gehalt von Claudia Berger und andere Personalkosten querfinanziert.

Das Versagen der Aufsicht und Kontrolle ist auch immer gleich: Die einen wollen nichts bemerkt haben – andere haben mitgemacht.

Dass das ausgedehnte System der Selbstbereicherung über Jahre hinweg unentdeckt blieb, lag an einem systemischen und beispiellosen Versagen aller Kontrollinstanzen. Die Kontrolleure waren teils mit der Komplexität überfordert, teils vertrauten sie der Geschäftsführung blind, oder sie waren schlichtweg selbst Teil des korrupten Netzwerks.

Die Gründe für das Versagen lassen sich für die drei Gruppen wie folgt aufschlüsseln:

1. Die ehrenamtlichen Aufsichtsräte (Präsidium / Kreisvorstand)

- **Systematische Aufhebung der Gewaltenteilung:** Das elementare Prinzip der Trennung von hauptamtlicher Geschäftsführung und ehrenamtlicher Kontrolle wurde gezielt unterlaufen. Die Akteure übernahmen Kontrollfunktionen im jeweils anderen Verband: So war Martin Berger Geschäftsführer in Falkenstadt, aber gleichzeitig ehrenamtlicher Vize-Vorsitzender im Kontrollgremium in Rheinain.
- **Der „oberste“ Kontrolleur profitierte selbst:** Ralf Neumann war ehrenamtlicher Präsidiumsvorsitzender in Falkenstadt und hauptamtlicher Geschäftsführer des Bezirksverbands Mitte-Süd, der eigentlich die Aufsicht über die Kreisverbände führte. Gleichzeitig stellte er als Rechtsanwalt Dauerhonorarrechnungen an die HWO Rheinain.
- **Überforderung mit dem Konzerngeflecht:** Die HWO hatte sich zu einem komplexen Sozialunternehmen mit Millionenumsätzen, Tochterfirmen und Stiftungen entwickelt. Die ehrenamtlichen Kontrolleure waren mit diesem Firmengeflecht oft schlichtweg überfordert.
- **Ausnutzung von Abhängigkeiten und blindem Vertrauen:** Einige Aufsichtspersonen waren stark abhängig. So wurde der millionenschwere Altersteilzeitvertrag von Martin Berger lediglich von einer 83-jährigen Frau aus dem Vorstand unterschrieben, die selbst in einem Altenheim der HWO lebte. Andere waren schlicht zu leichtgläubig: Der langjährige Rheinainer HWO-Vorsitzende Helmut Krüger gab später selbstkritisch zu, er sei "zu vertrauensselig" gewesen und habe "nicht kritisch nachgefragt".

2. Die Revisoren (Kassenprüfer)

- **Mangelnde Prüftiefe:** Ehrenamtliche Kassenprüfer in Vereinen kontrollieren meist nur, ob die Buchungsvorgänge fachmännisch erfasst wurden und die Belege vorhanden sind. Sie prüfen jedoch in der Regel nicht, ob die Verträge inhaltlich sinnvoll, angemessen oder überhaupt zulässig sind.
- **Kassenprüfer als Profiteure:** Auch die Revisoren waren teils tief in das System verstrickt. Der Anwalt Andreas Lenz fungierte beispielsweise als ehrenamtlicher Kassenprüfer beim Kreisverband Rheinain. Gleichzeitig kassierte er als "Sonderbeauftragter" und Vize-Chef beim Kreisverband Falkenstadt Anwaltshonorare in Millionenhöhe.
- **Abschieben der Verantwortung:** Die ehrenamtliche Revisorin der HWO Falkenstadt, die SPB-Bundestagsabgeordnete Petra Sommer, verteidigte ihr Versagen damit, dass sie sich auf die umfangreichen Berichte der professionellen Wirtschaftsprüfer verlassen habe.

3. Die externen Wirtschaftsprüfer

- **Fokus auf Formalien statt auf Inhalte:** Die eingesetzten Wirtschaftsprüfer testierten zwar die Jahresabschlüsse, beschränkten sich aber offenbar rein auf die buchhalterische und formale Richtigkeit. Eine Analyse der Vorgänge ergab: "Wirtschaftsprüfer schauen nicht auf die Gehaltsstruktur und kontrollieren auch keine Verträge". So fielen die astronomischen Gehälter oder Scheinverträge bei reinen Bilanzprüfungen nicht als Regelverstoß auf.
- **Zweifel an der Unabhängigkeit:** Im Zuge der Aufarbeitung äußerte die Revisorin Petra Sommer massive Zweifel an der Glaubwürdigkeit der Berichte des damaligen Wirtschaftsprüfers. Auch der HWO-Bundesverband empfahl in seinem Sonderprüfbericht explizit eine "kritische Bewertung des aktuellen Wirtschaftsprüfers des Kreisverbands hinsichtlich seiner Unabhängigkeit".
- **Brisante Seitenwechsel:** Wie eng das Verhältnis zwischen Prüfern und Geprüften teils war, zeigt die Personalie Cem Yildiz. Der spätere Geschäftsführer der HWO Rheinain (und Nachfolger von Claudia Berger) arbeitete zuvor ausgerechnet bei der Wirtschaftsprüfungsgesellschaft MTP, welche die Jahresabschlüsse der HWO geprüft hatte, bevor er in das hochbezahlte HWO-Management wechselte.